

LK 98



ZEN ACADEMY
LIFE IS A JOURNEY



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Érozhegyi Géza .
könyvkötészete
Budapest, V. ker.

258

Dem Meister
Fr. Franz von Liszt
in Liebe und Verehrung
überreicht
vom
Verfasser.

Margrita.



Ein Bühnenspiel in vier Aufzügen

von

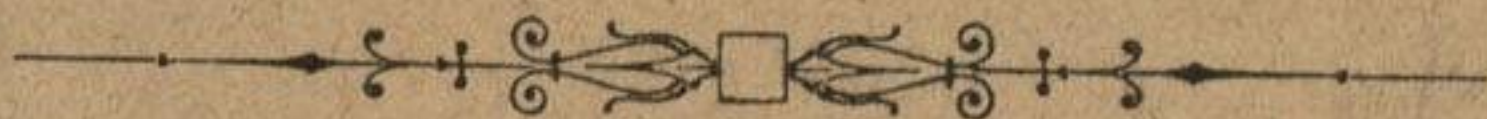


ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Paul Kuczynski.



Als Manuscript gedruckt.



Berlin, 1880.

Druck von A. Paul & Co., Krausenstr. 73.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

021



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

LK 98



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

160

R 258

258



Seinem Weibe

in Dankbarkeit und Liebe.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

0-1-



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Personen:

Eginhard.

Margrita, seine Tochter.

Gertrud, deren Amme.

Balduin, aus adligem Geschlecht.

Ortfried.

Hartmut.

Erich

Theodulf } Hartmut's Freunde.

Wegwart }

Reimar, ein Spielmann.

Friedrune.

Gotlinde

Hildegard

Rothtraut

Ursula

ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM

dienende Mädchen.

Darsteller des Winters und des Frühlings. Der Winter.

Knappen Balduin's. Ein Thurmwächter. Ein Brautpaar.

Ein junger Mann. Knaben und Mädchen.

Ort der Handlung: Deutscher Norden.

Zeit: Mittelalter.





ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



Erster Aufzug.

Scene 1.

Einfaches bürgerliches Zimmer Eginhards im mittelalterlichen Style. Rechts ein weit offenes Fenster, an dem Margrita sitzt, den Kopf auf den Arm stützend und in Gedanken hinausschauend. Draußen erblickt man einige niedrige Häuser und weiterhin das Meer. Ganz vorn rechts öffnet sich das Zimmer zu einer weiten Altane. Die vier Mädchen Gotlinde, Hildegard, Rothtraut und Ursula sind, jede für sich, eifrig beschäftigt.

Gotlinde (an einem weißen Kleide nähend, ohne aufzusehen):

Was webst Du, Schwester? .

Hildegard (am Webstuhl weiter webend): Hochzeitslinnen.

Rothtraut (am Wandschrank Geräte und in einer Truhe Geschmeide ordnend): Was spinnst Du, Mädchen?

Ursula (am Rocken fortspinnend): Güld'ne Fädchen,
Zum Schmucke unsrer lieben Braut.

Rothtraut: Die Braut, ei seht doch, traumumfangen,
Schaut wie in sehndem Verlangen
Dem Zuge hoher Wolken nach.

Gotlinde (etwas ärgerlich entgegnend):
Und scheint der Liebste auch noch weit,
Ich nähe doch am Hochzeitskleid!

Hildegard: Wär' Hartmut einst zu mir gekommen,
Hätt' freud'gen Herzens ihn genommen,
Nicht fortgewiesen seines Wegs.



Rothtraut: Den Aermsten, ach! Sie that nicht recht.
Nun zieht er, plündernd im Gefecht,
Mit Reifigen durch unsre Lande.

Ursula: Doch Ortsfried, sagt, welch' schmucker Mann!
Ob der ihr Herze sich gewann?

Gotlinde. Hildegard. Rothtraut:
Wir wissen's nicht! Wir ändern's nicht!
Wer wird des Herzens Schlüssel finden?
Möcht' uns nur bald ihr lieb Gesicht
Die Ruh, den Frieden wieder künden!

Gertrud (kommt schnellen Schrittes herein):
Nur fleißig, nicht gesäumt, Ihr Mädchen!
Bald naht Ortsfried uns als Gast.
Du näh' Dein Kleid, Du dreh' Dein Fädchen,
Vor Abend gönn' ich keine Rast.

(Margrita erblickend.)

Das Bräutchen, ah, schaut aus dem Fenster,
Blickt wohl nach ihm, dem minn'gen Freund?

Gotlinde (fortarbeitend): Margrita schweigt!

Hildegard (ebenso): Margrita träumet!

Rothtraut (ebenso): Ihr Freund in Wolken zu wandeln
scheint!

Gertrud: Margrita, sag', was muß ich hören?
Umwirren wieder Deinen Sinn
Die alten Träume, alten Mären?
Giebst wieder eitlem Wahn Dich hin?
Der Amme schufst manch' Herzeleide
Du schon; doch — will's ja gern vergessen,
Thätst Du dem Vater nur —

Margrita (erschrocken auffahrend): Mein Vater!

Gertrud: Siehst Du, es will das Herz Dir pressen.
Dum sprich, Margrita, holdes Mädchen,
Beglückt Dich Ortsfried's Liebe nicht?

Margrita träumt wieder zum Fenster hinaus und bleibt unbeweglich.
Grämt Dich sein Wunsch?

(Margrita schweigt.)

Willst sein nicht werden?

(Sie wird ungeduldig, da Margrita nicht antwortet.)



Margrita, sprich!

Als auf ihr eindringliches Bitten Margrita noch stumm bleibt, bricht sie in halb wirklichen, halb erheuchelten Schmerz aus.

O, nähm' von Erden


Mich Gott!

Margrita: Gertrud, Du Traute, Gute,
Was zerrst an meiner Seele Du?
Ist trüb' mein Bild? Welch' Seite deckt' ich
Aus meinem Lebensbuch Dir zu?

(Sie zieht Gertrud zuthunlich zu sich heran.)

Gertrud (läßt sich auf einem niedrigen Sitze neben Margrita nieder und sieht ihr mit bittend fragendem Ausdruck in's Gesicht):

Margrita, liebst Du?

Margrita (sanft): Wie Du doch fragst!
Scheinet die Sonne und siehst Du sie nicht?
Spült Dich die Welle und fühlst Du sie nicht?
Wähnst, daß ich liebe und wüßtest es nicht?
Wachend in nächtlicher Stille, hielt ich
Einkehr oft in des Herzens Schrein;
Frug mich, ob ich  Sinnen
Könnte wohl Ortsfrieds Eigen sein.
Ach, und der Sehnsucht mächtige Wogen
Blieben da ungestillet zurück:
Würd' nur dem Vater zu Lieb' ihm gehören.
Wäre das Sünde? Wäre das Glück?

(Sie erhebt sich wie sich besinnend und zu leidenschaftlicher Sehnsucht erwachend.)

Wonnig, o Gertrud, seeleberauschend
Drangen die Mären von kühnlicher That
Glänzender Helden zu mir, wie so herrlich
Wolfram, der Meister, berichtet sie hat.
Jüngst im Traume erschaut' ich auf nächtlich
Stürmischer See eine hehre Gestalt.
Leuchtend im Dunkel, kämpfte der Augen
Feuer gegen des Wassers Gewalt!
Wilder brauste die Welle und immer
Kühner flammte des Helden Blick:
Glüh'nde Begeisterung, einer befrei'nden
That Gedanken strahlt' er zurück!



Siehe, da hellt sich's im Osten! Es legt sich
Dem Kämpfer zu Füßen friedlich die Gluth;
Denn der Vernichtungsdrang der Mächte
Wich vor des Glaubens lichter Gluth!
Ist, was mir offenbarten die Wogen,
Sehrend nun in mein Herz gezogen?

(In höchster Begeisterung.)

Helden aus Südland, Kämpfen der Keuschheit,
Sonniger Fürst der begeisterten Schaar,
Parcival, Keiner Du, dem Frau Minne
Goldene Kränze geflochten in's Haar —
Käme ein Gleicher mir je!

Sie steht wie entrückt. Allmählig sinken ihre Arme und sie fällt
willenlos auf den Sessel wieder zurück. Gleichsam ärgerlich über
sich selbst, beginnt sie zu lächeln.

Ach, schilt mich,

Gertrud! Ziemet solch' Sinnen mir nicht,
Denk, bin selber die reine Thörin,
Der im Sehnen das Herz bricht.

Gertrud (sieht Margrita, nachdem sie deren Worte und Be-
wegungen mit erregter Theilnahme begleitet hat, jetzt mit dem
Ausdrucke einer gewissen Bangigkeit lange an):

Traurig erklingt mir, Kind, Deine Weise:
Wahn und Traum nur bethört Deinen Sinn.
Wende Dein Herz im Glauben leise
Wieder dem Wunsche des Vaters hin!

Margrita (andächtig, innig): Heilige Triebe

Kindlicher Liebe
Geb' ich zu Handen
Gott allein.
Wandeln die Pfade
Seiner Gnade;
Will ihrer Banden
Selig sein!

Durch die Mittelthür sieht man von draußen Eginhard, behaglichen
Schrittes und in freundlichem Gespräche mit Ortfried, nahen.

Gertrud (nach ihnen ausblickend):

Siehe, dort kommen sie, Ortfried, der Vater!
Sei, wie Du mußt! Ich hind're Dich nicht.



Gertrud macht sich im Zimmer zu thun. Margrita bleibt noch eine Zeitlang ihren Gedanken hingegeben. Als der Vater mit Ortfried schon bis in die Mitte des Zimmers gekommen, wendet sie sich um, eilt auf den Vater zu und stürzt ihm um den Hals.

Margrita: Vater!

Scene 2.

Eginhard (Margrita zärtlich umschließend):

Mein Kind! Gott Dir zum Gruß!

Er streicht Margrita Wange und Haar, während sie, an ihn geschmiegt, ihm mit dem Blicke hingebendster Liebe in's Auge sieht.

Eginhard lächelt beglückt und wendet sich zu Ortfried.


Sehet, mein Freund, in solchen Stunden
Senket die Sonne meines Lebens
Nieder ihren verjüngenden Strahl.
Denn daß Ihr's nur wißt!
Wohl hatt' ich manchen Kampf schon zu besteh'n,
Beschwerlich oft war meine ird'sche Reise
Und häufig sah, Vernichtung fürchtend, ich
Des Meeres und des Schicksals Wog' sich thürmen.
Ja, Freund, in Müh' und Arbeit nur von je
Fand ich der Wohlfahrt Weg. Reiß doch der Jammer
Mir seine Thore auch noch jählings auf,
Als mir mein Weib erlag im frühen Tode!
Was legte sanft'gend da mit mildem Glanz
Um's matte Haupt sich mir, daß es erstarkte?
Was ließ nach nächtlich Grau'n den jungen Tag
Stets neu erstehen mir zu lichter Freude?
Margrita's, der erblüh'nden Tochter Liebe
Trieb Lebensblüthen in des Vaters Herz. —
Und doch, mein Kind: Wie soll sich's künftig wenden?
Ich bin der späte Abend nur,
Geh' bald in ew'ge Nacht hinüber;
Du folgst des neuen Tages Spur,
Dir tönen noch der Lerche Lieder.
Willst einsam Du des Wegs denn zieh'n?
Des Freundes, der Geleit Dir böte,
Für immer baar? Soll nie erglüh'n



Mir Deines Herzens Morgenröthe?
Margrita, nimm dies Sorgen mir,
Das meines Alters Himmel trübet:
Sei eines Mannes Eigen, führ'
Zum Heil Dein Selbst, indem es liebet!

Margrita: Bin ich Dein Eigen nicht, mein Vater?
Gönnst meinem Herzen Raum für zwei?

Eginhard (lächelnd): Des Kindes Frage nähm' ich ernst?
Nicht doch! Ich spotte ihrer Lösung. —
Zur Seite mir — schau meinen Freund
Ortfried; ihm ziemet mein Vertrauen.
Trög' Wind und Wetter, trög' die Welt
Mich einst, ich würd' auf ihn noch bauen.
Und sieh, er trägt sein reines Herz
Dir liebend voll und ganz entgegen.
Schenk' ihm das Deine! — Will beglückt
Mein Haupt zur Ruh' dann niederlegen.

Ortfried: Ach, daß des Vaters Wort, Margrita,
Tief in die Seele sich  Dir lenkte!
Daß seine Bitte Dir den Sinn
Zu meinem Frommen liebe reich lenkte!
Du weißt, was ich auf rauher Bahn,
Im stillen Hag von je erträumte;
Du weißt, wer mir am Heimathsheerd
Das volle Glück zu geben säumte.
In Dir ein liebend Weib zu schau'n,
In Dir des Herzens rastlos Sehnen
Sanft einzufrieden, war mein Wunsch.
Bleibt's Hoffnung mir? Bleibt's eitles Wähnen?

Margrita (einfach, treuherzig): Ich bin Dir treulich zu-
gethan.

Der Mann, der meines Vaters Liebe
Gewann, ist werth mir.

Ortfried. So erweckt
Er nicht der Jungfrau süß're Triebe?
Soll nur dem Vaterherzen gelten,
Was Mannesstolz für sich verlangt?



Sollst nimmer Du um meinetwillen
Die Meine sein?

Margrita: Dein Glauben wankt,
Als sanken Dir der Liebe Flügel!

Ortfried (leidenschaftlich): Sie tragen sicher Dich empor!
Auf ihren Schwingen künd's den Lüften:

„Er ist's, den sich mein Herz erfor!“

So laß, Geliebte, Dir zu Füßen
Der Liebe ersten Klang mich grüßen!

Er kniet vor ihr nieder. Margrita steht in heftigem Kampfe mit
sich selber, ohne sich zu ihm zu wenden.

Es schweigt die Maid!

Als Margrita's Blick ihm abgewendet bleibt, erhebt er sich langsam
wieder.

Geh' ich von hinnen?

Eginhard (hat mit Schmerz Margrita's zögernde Haltung
beobachtet): Ich schätz' zu hoch der Tochter Liebe,
Ich träumte nur von Glückes Ruh.

Margrita (von den Worten des Vaters ergriffen, eilt zu ihm
und wirft sich vor ihm nieder):

Sieh, Vater, selbstenteignet lieget
Dein Kind vor Dir. Befiehl ihm Du!

Eginhard (mit mildem Ernst): Mein Lieben wünscht. Des
Kindes Segen

Ist mir Befehl. Wird' Ortfried's Weib!

Margrita (wie in dumpfer Betäubung, aber doch voll kindlichen
Vertrauens): Des Vaters Liebe birgt den Segen.

Nimm, Ortfried, mich denn hin zum Weib!

(Sie steht auf und läßt Ortfried gewähren, der sich ihr liebevoll nähert.)

Eginhard: Mit Freuden wahr' dem Freunde Treue!

Mit Hand und Herz folg' seinem Weg!

Margrita (wie oben): So wahr' ich freudig Dir die
Treue,

Biet' Hand und Herz Dir auf den Weg.

Eginhard: Und liebend ganz ihm hingegeben,

Sei sittig! Halt des Hauses Wacht!

Margrita (wie oben): Bin liebend ich Dir hingegeben:

Frau Sitte hält des Hauses Wacht!



Ortfried (sie umschlingend, gluthvoll):
So lacht mir die Sonne! So leuchtet der Tag!
Maienwonne nun blühen mag!

Scene 3.

Die Mädchen nähern sich. Es sind inzwischen außer Gotlinde, Hildegard, Rothtraut und Ursula, die abwechselnd von der Arbeit aufgestanden und wieder in's Zimmer, sich in irgend einer Weise beschäftigend, getreten sind, noch einige andere Mädchen hinzugekommen.

Gotlinde. Hildegard. Rothtraut. Ursula
(durcheinander): Ist es geschehen? Dürfen wir's glauben?
Trüget uns nimmer der liebliche Schein?
Bräutliche Pfade will sie beschreiten?
Naht ihr das Glück? Ist sie nun sein?

Alle Mädchen (zusammen): Wir woben und spannen so
emsiglich,

Wir schafften und mühten uns treulich für Dich;
Wir sahen Dich trauern mit Kummer und Schmerz:
Wir grüßen nun jauchzend Dein fröhliches Herz!
Wir streu'n zum Geleit Dir der Rosen Schaar,
Wir winden zum Kranze Dir Blumen in's Haar.
So lieblich geschmückt für den einzigen Freund,
Sei Lenz nun und Liebe, holdselig vereint!

Die Mädchen haben während ihres Gesanges die Flucht des Zimmers von Margrita bis zur Thür mit Rosen bestreut und Margrita selber mit Blumen aller Art, die in ihrem Haare sich zum Kranze schließen, ausgeschmückt. Von draußen ertönt — noch in die letzten Worte der Mädchen hinein — grell die Stimme Friedrunens.

Friedrunens Stimme: Hochzeitsgeläut! Hochzeitsgeläut!
Kündest Du Trauer? Kündest Du Freud'?

Gertrud: Horcht dem Getön!

Eginhard:

Wo erklang es?

Ortfried:

Wer höhnt uns?

Friedrunens Stimme: Irre verlassen

Hier auf der Straßen!

Wehe, mein Kind

Stahl mir der Wind!

Ach, und der Liebste mein —



Wo mag er weilen?
Wollte sein Eigen sein,
Wollt' zu ihm eilen:
Ließ auf der Haiden
Allein mich — allein!
Habt doch Erbarmen
Mit mir Armen!

Gertrud (hinausschauend): Friedrune ist's! Ach, Frieden
künden

Ihre Runen ihr nicht. Unnachtet
Scheint von herbem Geschieße ihr Sinn.

Friedrunens Stimme (leise und wehmüthig erklingend):
Todtenglöcklein, bringst mir Du
Süßen Frieden, stille Ruh'?

Gertrud (mit gewichtig-heimlichem Ausdruck):
Schwer muß an Sünden sie auch wohl tragen:
Treibt sie es doch so unstät umher!
Schwirret bald hier, bald dort, und stöhnet
Selbst in die Nacht noch ihr ächzendes Lied!

Margrita (ist sehr ernst und nachdenklich geworden):
Unglücksel'ge, so kennst Du den Tod nicht,
Der Dich vom Erdenleid einzig erlöst!

Eginhard: Wehret der Trübsal, Mädchen, und singet
Weiter im Kreise ein freudiges Lied!

Durch das Fenster ist der schon abendlich vergoldete Sonnenschein
in's Zimmer gedrungen. Eginhard deutet hinaus, indem er sich zu
Ortfried und Margrita wendet.

Mild weht die Luft! Wir wollen zum Abschied
Froh noch genießen die Spiele des Mai,
Daß Euch der siegende Sommer ein lieblicher
Bote kommenden Glückes sei!

Alle Mädchen (zusammen, sich um Margrita schaarend):
Nun scheidest Du, Holde, vom Vaterherde;
Nun grüßet Dich bald eine fremde Erde:
Werde Dir heimisch auch sie!
Hier nimm denn den Gürtel und trag' ihn in Züchten!
Den Schleier mag nur der Geliebte Dir lichten!
Blühe! Vergesse uns nie!



Die Mädchen haben Margrita Gürtel und Schleier umgelegt, so daß diese, den Blumenkranz gleichfalls noch im Haare, nun im vollen Brautschmucke erscheint. Der Vater bietet ihr und Ortfried in strahlender Freude zum Fortgange die Hand. Da erhebt Friedrune — unmittelbar nach den Schlußworten der Mädchen — von draußen wieder ihre Stimme.

Friedrune (unsichtbar): Hochzeitslieder,
Tönet ihr wieder?

Sehnsuchtsweisen,
Wollt ihr zerreißen
Mein armes Herz?

Sie erscheint in der Mittelthür, unstät, irren Blickes. Die Mädchen eilen auf sie zu, ihr weiteres Vordringen abwehrend und sie so den Blicken Margrita's und Ortfried's entziehend.

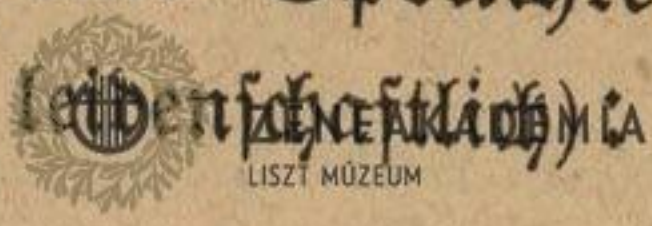
Friedrune (wirft sich vor den Mädchen auf die Knie):

Mädchen, ach sagt:
Bin wieder ich sein?

Galt Euer Gruß nicht dem Liebsten mein?

Gotlinde: Kühne Dirne, trolle Dich fort!

Hildegard: Laß' Deine Sprüchlein an anderem Ort!

Friedrune (flehend, ): Sangt doch so selig!

Unwiderstehlich

Trieb es mich her.

Sahst Ihr ihn nicht auf hohem Meer?
(Visionenhaft.)

Sein leuchtender Blick!

Sein wallend Haar!

Sein silbern Gewand!

Sein Wuchs nun gar,

So herrlich zu schau'n!

(Immer erregter.)

Sahst Ihr nicht, Frau'n,

Bei Eurer Weise

Nahen ihn leise,

Hold mir winken,

Trunken mich sinken

An seine Brust?

(Die Mädchen lächeln zu ihr mit verächtlichen Geberden.)

So saht Ihr ihn nicht?

So nahe er nimmer,





Der zauberreiche
Held ohn' Gleiche,
Der süße Mörder,
Der trugvolle Freund?

Eginhard (zu den Mädchen herantretend, mit Milde):
Genug der Störniß! Weis't sie zur Ruh'!

Margrita (nachdem sie mit wachsender Theilnahme den Worten
Friedrunens gelauscht hat): Wie klang's so ergreifend aus
Irrsinn mir zu!

(Dem Vater aufgeregt nacheilend.)

Muß, Vater, zu ihr und weiter sie fragen!

Eginhard (mit Strenge auf Ortfried weisend):

Dort, Kind, ist Dein Platz!

Ortfried (um Margrita liebevoll bemüht):

Willst Sorge Du tragen

Um eine Verlor'ne?

Margrita weicht in Resignation einige Schritte zurück und bleibt,
wie dem Gehörten nachlauschend, vor Ortfried theilnahmslos stehen.

Friedrune (die kraftlos geworden und schmerzlich auf die sie
abweisenden Mädchen blickt): ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM Ist er nicht.

Wie zeigtet Ihr sonst solch' unwirsch Gesicht?

(Sich aufrassend, wieder erregter, bis zur höchsten Leidenschaftlichkeit.)

Will wieder ihn suchen!

Will lügen und spähen,

Bis ich ihn ersehen!

Bis ihn meines Glends

Anblick gebrochen,

Bis ihn meiner Liebe

Statter gestochen,

Bis ihn getroffen — mein Fluch!

(Sie stürzt hinaus.)

Alle Mädchen (während sie sich, Friedrunen nachfolgend, an-
muthig reigenartig hinausbewegen):

Geebnet der Pfad zum Hochzeitsgeleite!

So tön's wieder hell in die stille Weite:

Zieht selig, in Liebe vereint, dahin!

Die Mädchen sind bei den letzten Worten, die schon hinter der Scene
erklingen, ganz von der Bühne verschwunden. Eginhard reicht Ort-
fried die Hand, welche dieser kräftig ergreift. Margrita wirft sich



dem Vater, als er auch ihr zum Fortgange die Hand bieten will, wie im Ausbruche einer heftigen Gemüthswallung unter Thränen um den Hals. — Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Scene 1.

Am Strande. Bewaldetes Ufer. Der Blick auf das Meer ist weit-
hin offen. Die Sonne ist im Niedergange begriffen. Eine mächtige
Eiche in der Mitte des scenischen Hintergrundes. Auf ein festlich be-
wimpeltes Schiff tragen Knaben und Mädchen in mühseliger Ge-
schäftigkeit allerhand Ritten, Kisten, Geräthe, Truhen u. s. w.

Knaben und Mädchen (während der eifrigsten Arbeit):

Nur rüstig getragen!

Nur fleißig zur Hand!

Kein Murren! Kein Fragen!

Wir schleppen zum Strand,

Was lieblich erglänzte,

Was je uns erfreut'.

Uns bringt ja die Liebe

So Frohsinn, wie Leid!

Hartmut (im Vordergrunde von rechts her erscheinend, blickt un-
ruhig umher und ruft dann mit dringlicher Heimlichkeit hinter
die Scene seinen Freunden Erich, Theodulf und Wegwart zu):

Freunde heran! Was säumet Ihr? Seht doch,

Wie sie sich hasten, zu bergen den Schatz!

Ihn zu gewinnen, entführ' ich das Schätzchen

Selber nicht, seid mir getreulich am Platze!

Hört meinen Plan: Den Spielen des Frühlings

Will ich mich fröhlich gesellen mit Euch.



Mir bleibt der Vortritt; Ihr sorget weise,
Daß ich zum Schlusse den Gegner erreich'.
So werd' ich Sieger und wähle als Maifürst
Kühn mir zur Fürstin die bräutliche Maid.
Wehren den Kampfspreis sie mir, so holen
Wir uns den Brautschatz als Beute noch heut'.
Seid Ihr's willig?

Erich: Der Bund ist geschlossen.

Theodulf: Hier meinen Handschlag!

Wegwart: Wegwart ist Dein!

Hartmut: Freunde, sprecht leise! Dort schaffen Verräther!

Lasset uns kühn und verschwiegen sein!

(Sie gehen, leise tretend und die Beschäftigung der Knaben und Mädchen aufmerksam verfolgend, auf die andere Seite der Bühne ab.)

Knaben und Mädchen (die inzwischen ihre Arbeit unter Zeichen der Mühsal rastlos fortgesetzt haben):

Nur rüstig getragen!

Nicht Mühen gescheut!

Wir wollen nicht klagen

Beut Liebe auch Leid!



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM

Die Knaben und Mädchen schaffen weiter. Inzwischen kommt Eginhard, zu seinen beiden Seiten Ortsfried und Margrita führend, langsamen Schrittes vom Hintergrunde links heran. Vor der Eiche steht er still, läßt seine Kinder von der Hand und sieht der Beschäftigung der Knaben und Mädchen zu. Dann bleibt sein Blick auf den glühenden Sonnenuntergang geheftet.

Eginhard: In goldener Klarheit scheidet die Sonne
Vom Himmel; so scheidet das herrliche Kind
Vom Vaterherzen. Der leuchtenden Wonne
Bald Himmel und Herz entrückt nun sind.
Der Abendluft balsamisches Wehen
Bringt Thau und Thränen zum Abschied schier.
Der Himmel wird neuen Glanzes erstehen:
Ersteht aus Dürsterkeit Helle auch mir?
So sorg' ich, so mischt sich der lautersten Freude
Der Wehmuth überströmendes Maas.
An's Herz mir, Geliebten! — Lasset Euch Beide
Zur Seit' mir nieder, wo oft ich saß,
Nachsinnend dem Glücke der Tochter!



Er nimmt unter der Eiche langsam Platz, zieht Ortfried und Margrita an seine Seite nieder und wird sehr nachdenklich. Auf seinem Antlitze spiegelt sich die tiefste Rührung wieder.

Ortfried: Erfüllet

Sich's nicht?

(Eginhard bleibt, die Frage überhörend, in sich verloren.)

Margrita: Wie machst Du doch, Vater, mir's schwer!

Eginhard (weich): Nicht achtet der quellenden Zähre!
Sie stillet

Des Glückes Uebergewalt.

Ortfried (in die Scene spähend und sich erhebend): Daher
Schon kommen die Kämpfer!

Margrita (zuthulich zum Vater): Der letzten Grüße
Der Heimath lauschen wir doch?

Eginhard: Mein Kind,
Die Lenzes- und Liebesfeier! Was ließe
Dich lieblicher scheiden? Doch still, sie beginnt!

Als Ortfried sich erhoben, sind von rechts her die Vorboten der Winterkämpfer, von links her die der Frühlingskämpfer auf die Bühne geeilt, die ersteren mit Tannenzweigen, die letzteren mit Reisern und Birkenstämmen. Sie schütten in der Nähe des Strandes gemeinschaftlich einen Erdhügel auf, auf welchen dann die Winterboten ihre Zweige derart schichten, daß sich oben eine breite Fläche bildet. Die Frühlingsboten legen ihr frisches Grün um den Erdhügel herum, lassen indeß einen Ausgang frei, der sich stufenartig aus der aufgeschütteten Erde bilden muß. Endlich legen die Winterboten auf die von Tannen- und Fichtengrün gebildete Fläche ein weiß überspannenes Siebrett, das sie durch Anfügung von Seiten- und Rücklehnen zu einem breiten, thronartigen Sessel gestalten. Die Frühlingsboten schmücken die Rücklehne mit Epheuranke aus. — Ortfried nimmt wieder Platz, aber zur Seite Margrita's, so daß Eginhard dem Ufer zunächst zu sitzen kommt. Die Knaben und Mädchen werden allmählig mit ihrer Arbeit fertig und schauen später, theils in der Nähe Eginhard's, theils vom Schiffe aus, den Spielen zu. — Es ist Dämmerung eingetreten.

Scene 2.

Von rechts her erscheinen in langsamer, schwerfälliger Bewegung die Genossen des Winters. Die jüngeren tragen graue, mit Tannengrün verzierte Kleider, die älteren über ihrem gleichfalls grauen Gewande Bärenhäute. Einige jugendliche, leichter, aber immer noch mühselig



sich bewegende Gestalten schreiten voran, indem sie andere ihrer Genossen an der Hand nach sich ziehen.

Ein erster Winterbote (den Saumseligen zurufend):

Vorwärts geschritten!

Was drückt Euch nieder?

Erlahmt Euch der Fuß?

Wintergenossen: Bleischwere Luft,

Lau-weicher Duft

Lähmt unsre Glieder,

Drückt uns nieder.

Ein zweiter Winterbote (wie oben): Vorwärts, nur vorwärts!

Beengt's Euch den Athem?

Berwirrt Euch das Licht?

Wintergenossen: Zephyr-Wehen,

Blüthen-Erstehen

Gällt uns die Luft,

Engt uns die Brust.

Der Winter selbst, die anderen Genossen durch seine äußere Gestalt überragend, ist inzwischen, phantastisch geschmückt, gemessenen Schrittes zu den Schaaren der Winterkämpfer getreten.

Der Winter: So matt und müde senkt Ihr das Haupt?

Verkümmert und dorret, wenn's kaum sich belaubt?

Zu warm wohl drang Euch schon Sonne in's Herz?

Genossen, empor! Blickt höhenwärts!

Er hat sich auf den Erdhügel vor den errichteten Sessel gestellt und blickt traurig auf seine Genossen nieder, die, immer schwerfälliger sich geberdend, theils ganz niedersinken, theils sich müde aneinander stützen.

Wintergenossen: Fruchtloses Mühen!

Kräfte entfliehen!

Sonder Gedanken

Schläfrig wir schwanken.

Lasse uns ruhen,

Meister und Herr!

Von links her erscheinen in zwangloser, übermüthiger Bewegung die Frühlingschaaren. Sie tragen hellweiße Kleider, mit allerlei Blumen ausgeschmückt. Gräser, Blätter und Blüthen streuen sie ihren Schritten voran.)

Ein erster Frühlingsbote: (dem zu schnellen Voreilen seiner Genossen wehrend und sich einigen derselben in den Weg




stellend): Maafßvoll, Ihr Freunde!
Was eilet Ihr tollend,
Im Flugschritt dahin?
Frühlingsgenossen: Auf blumiger Au,
Bei rosigem Thau,
Im grünenden Wald,
Wer böte da Halt?
Wer stürmte da selig
Und fröhlich nicht hin?

Ein zweiter Frühlingssbote (wie oben):
Maafßvoll! So gönnt Ihr
Denn nirgends Euch Rast?

Frühlingsgenossen (frisches Laub und Blumen weiter vorwerfend, in anmuthiger Bewegung):

Ein Sprossen, ein Werden
Geht durch die Erden,
Ein mächtiges Schaffen,
Ein Nimmer-Erschlaffen.

Da gönne sich Rast,  ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM
Wer Wonnen nicht theilt!

Sie haben allmählig die ganze Hälfte der Bühne mit Gräsern, Blättern und Blüthen bestreut und sind bis in die unmittelbare Nähe der Winterkämpfer vorgeschritten. Einige der letzteren fangen die ihnen zufallenden Blüthen auf und schleppen sie fort, so daß sich die grüne Grenzlinie verschiebt und stellenweise verkleinert. Die Bewegung der Frühlingsgenossen wird nach und nach langsamer, schwerfälliger.

Ein Frühlingsgenosse (vom Hintergrunde her ängstlich rufend):
Wir schwindet der Pfad;
Man stiehlt mir die Blumen!

Ein zweiter Frühlingsgenosse (verwirrt still stehend):
Mir trübt sich das Licht;
Was hemmt mir den Blick?

Ein dritter Frühlingsgenosse (ebenso):
Mich fasset ein Frösteln;
Verdünnst sich die Luft?

Frühlingsgenossen (sich trotzig gegen die Wintergenossen stemmend): Wer seid Ihr, matte,
Trübsel'ge Gestalten,



Die Ihr das Licht
Und die Luft uns raubt?
Der Winter und seine Genossen: (schweremüthig, aber
mit Würde): Wir haben geherrscht eine lange Zeit.
Ankömmlinge finden uns kampfesbereit.
Wir hielten die Welt mit starrer Hand.
Das alte Recht: Euch hält es noch Stand!
Frühlingsgenossen (zur früheren zwanglosen Lebendigkeit zu-
rückkehrend und nach und nach bis zu festem Uebermuth sich steigend):
Wir wandeln den Blumenpfad, den wir gekommen;
Wir athmen und weben im Lichte der Sonnen;
Wir hassen das Dunkel. Die junge Kraft
Soll siegreich zeigen, was freudig sie schafft!
Wintergenossen (sich erhebend):
So wollt Ihr die Wehr? Wohlan, kommt an!
Frühlingsgenossen (freudig, verwegen):
So taugt Euch der Troß? Wohlan, heran!
Die Wintergenossen pflanzen — fast in der Mitte des Bühnenraumes
— kleine Tannenstämme in gerader Reihe vom Hintergrunde nach
vorn, derartig, daß zwischen ^{jedem} ~~Stämme~~ ^{Stämme} ein knapper Raum zum
Durchgange bleibt. Die Frühlingsgenossen thun das Gleiche mit
frischen Reisern. Die Entfernung beider Reihen von einander muß
der der einzelnen Tannenstämme bezw. Reiser untereinander gleich
sein. Es beginnt ein Tanz, der zuerst den Charakter eines lieblichen
Spieles trägt. Beide Parteien suchen über die ihnen gesteckte Grenz-
linie hinwegzugelangen und begegnen sich so vielfach innerhalb der
beiden Baumreihen. Einzelne Vordringende werden jedesmal von der
Uebermacht des Gegners leicht und launig zurückgewiesen. Die Früh-
lingschaaren bewegen sich mit Anmuth und Behendigkeit, die Winter-
schaaren mit einer gewissen Plumpheit, aber doch kraftvoll und uner-
schrocken. Allmählig werden die Bewegungen beider Parteien unge-
dulziger und heftiger, da sich auf keiner Seite ein entschiedener
Erfolg einstellen will. Der Tanz wird immer ungestümer und wil-
der, bis er schließlich zu einem hartnäckigen Kampfe ausartet. Hart-
mut hat sich inzwischen mit seinen Freunden den Frühlingschaaren
beigesellt.

Margrita (als sie Hartmut erblickt):
Vater, siehst Hartmut Du? Was blickt er
So wild darein! Ach, laß uns geh'n!
Eginhard: Müht der Gesell Dich? Hab' ich mein starkes
Kind doch niemals furchtsam geseh'n!
Der Winter (nachdem der Tanz schon ungestümer geworden):



Genossen, ermannt Euch zu kühnem Schlag!

Die junge Brut sonst weichen nicht mag.

Hartmut: Genossen, den Grämlichen wanken die Reih'n.

Den Feuerbrand werfe die Jugend hinein!

Der Winter: Zum letzten Sturme ein letzter Lauf!

Ich führ' Euch, Genossen! Folget mir! Auf!

Hartmut: So rückt der Gestrenge schon selber einher?

Verzweifelter Kämpfe, übst machtlose Wehr!

Der Tanz ist zum völligen Kampfe geworden. Die Freunde Hartmut's dringen in die Reihen der Winterschaaren kühn vor und machen Hartmut zur Folge Platz. Allmählig gewinnen auch die übrigen Frühlingsgenossen Vorsprung.

Wintergenossen (durcheinander, theils fliehend, theils niederstürzend): Weh', ich erliege!

Wehe, mein Fuß!


Frühlingsgenossen (fast gleichzeitig, immer weiter vorstürmend):

Heia, dem Siege

Gilt unser Gruß!

Wintergenossen (wie oben): Wehe, ich wanke!

Wehe, Du Welt!

 ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM

Frühlingsgenossen (wie oben): Heia, die Schranke
Mächtig nun fällt!

Hartmut (ist auf den gleichfalls langsam zurückgewichenen, bisher stets von einigen seiner Genossen beschützten, jetzt aber freidastehenden Winter losgestürzt, wirft ihn nieder und setzt den Fuß auf seinen Nacken): Krümme Dich, Greis,
Grauer Helde!

Daß ich's Dir melde:

Hartmut ich heiß'!

Frühlingsgenossen (in freudiger Erregung, mit feierlichem Ausdruck): Heil Dir, Hartmut! Winterbesieger! Lenzesfürst!
Heil ihr, die Du zur Throngenossin führen Dir wirst!
Trag' unsre Zeichen! Laß uns in Ehrfurcht nahe
Dir sein!

Frühlingsfel'ger Herrscher der Freuden, wir sind Dein!

Margrita (ängstlich und auf das heranziehende Gewitter deutend):

Vater, dort kündet dunkles Gewölk uns

Sturm. Laß zeitig von dannen uns zieh'n!

Eginhard: Bist Du so zaghaft? Bangt Dich das Ende?



Ich will es schauen, mein Kind. Blick' hin!
Starke Gewitterwolken ziehen sich zusammen. Es ist ziemlich dunkel geworden. Die Frühlingschaaren haben Hartmut einen weißen Mantel, mit Blumen geschmückt, umgeben, eine Krone von grünem Laub auf's Haupt gesetzt und ihn dann, unter Bestreuen seines Weges mit Blättern und Pflanzen, zum Thronessel geleitet.

Hartmut (auf dem Thronesse, stehend):

Gruß und Dank Euch, meine Getreuen,
Die Ihr zum Fürsten mich erwählt!
Doch zum vollen Zauber des Maien
Mir zur Seite die Herrin noch fehlt.
Daß sich der Kraft die Milde paare,
Daß meine Weisheit Güte sei,
Daß ich der Hoheit die Schönheit wahre,
Gebt mir, Freunde, die Liebe nun frei!

Frühlingsgenossen: Wir sind Dir ergeben!

Der Liebe wir leben

Zur Lenzeszeit!

Drum pflück' aus dem Kranze

Die Schönste! Im Tanze

Gewinn' Dir die Maid!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM

Die weiblichen Frühlingsgenossen umtanzen Hartmut in anmuthenden Bewegungen.

Hartmut (nachdem er eine Zeitlang die tanzende Schaar betrachtet hat): Und wie ich Euch must're

Und prüfend beschaue:

S'ist keine von Euch.

Die Braut meines Herzens

Ist dort! (Er stürzt auf Margrita zu.)

Ortfried (Margrita schützend): Du rasest,

Verwegener! Weich'!

Knaben und Mädchen schützen mit Ortfried zusammen die angegriffene Margrita. Hartmut blickt erstaunt auf die große Anzahl der ihm den Zutritt zu Margrita Wehrenden.

Hartmut (höhnisch): Wie groß ist der Hof meines Liebchens geworden!

Fürwahr, nicht stürm' ich den Eingang mehr.

So öffne der Sieger sich andere Pforten!

Den Kampfspreis — ich hol' ihn vom Schiffe mir her!

Es ist ganz dunkel. Hinten zucken leise Blitze.




Eginhard (stellt sich Hartmut, als dieser auf das Schiff stürzen will, in den Weg): Du Toller, zurück!

Hartmut: Du Wintergeselle!
Ha, frühlingsgewaltig scheinst Du mir nicht.
Mach' Platz!

Eginhard (Hartmut den Eingang zum Schiffe verstellend):
Mit nichten, wilder Rebelle!

Hartmut: So schaff' ich ihn mir!

Er sticht Eginhard nieder, der mit einem kurzen Laut zu Boden fällt. Margrita stößt einen Schrei des Entsetzens aus, will auf den sterbenden Vater zueilen, wird aber von Ortsfried, der sie ängstlich beschützt, gewaltsam zurückgehalten. Ein greller Blitz hat den fallenden Eginhard, sowie Hartmut's Dolch beleuchtet. Hartmut steht einen Augenblick geblendet da; dann will er auf das Schiff stürzen, aber ein stark rollender Donner verlangsamt seine Schritte. Während des Vorganges hat man ein Schiff, vom Blitze beleuchtet, im raschen Laufe dem Ufer nahen sehen. Unter erneutem, grellen Blitze landet das Schiff und während heftigen Donners springt aus demselben Balduin, von seinen Knappen und Reimar gefolgt, an's Land. Gleichzeitig ist Hartmut, von demselben Blitz und Donner heftig erschrocken, einige Schritte vom Schiffe wieder zurückgewankt.

Balduin:  ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM Hier zuckte das Licht!
Wem galt der eherne Strahl?

(Die Leiche Eginhard's erblickend.) Dem Greise?

Wer schleuderte ihn?

(Auf Hartmut zutretend.) Ein junger Fant?

Im Kampfe mit Deines Gleichen, Frevler,

Zeig' Deine Kraft! (Er zieht den Degen, Hartmut desgleichen; dieser fällt aber beim ersten Streiche Balduin's nieder.)

Balduin (seinen Degen auf den liegenden Hartmut haltend):

Du Schwacher, da lieg'!

Ein Knappe Balduin's: Schonest ihn, Balduin? Fort mit dem Wicht!

(Er giebt dem wehrlosen Hartmut den Todesstoß.)

Balduin (ernst): Reidhart, was thatest Du?

Der Knappe (ruhig und entschieden): Rächte den feigen Mord!

Ein dritter greller Blitz beleuchtet die sprachlos stehende Margrita, welche Balduin jetzt in voller Klarheit erblickt.

Balduin: Und zauberisch hellet sich's dort!

Unmittelbar nach dem letzten Blitze hat sich im Hintergrunde der



Himmel zu lichten angefangen; kurz vor dem Abgange Margrita's verdüstert er sich aber wieder. Das Gewitter zieht allmählig fort. — Balduin thut einige Schritte auf Margrita zu. Männer und Knaben setzen sich ihm zur Wehr; er aber gebietet ihnen mit Handbewegungen Halt, während seine Knappen mit Degen in der Hand die Eindringenden zurückweisen.

Margrita (steht, nachdem auch ihr der letzte Blick Balduin's Gestalt deutlich erhellt hat, wie gebannt, auf Ortfried gestützt, der während des ganzen Vorganges schützend um sie gewellt hat. Sie erschauert jetzt, wie ohnmächtig):

Still steht mein Herz!

Seid Ihr, Träume,
Wahrheit geworden?

Leuchtet das Unheil in wonnigem Abglanz?

Folgt meine Sehnsucht der blutigen Spur?

Daß ich es faßte!

Daß ich es trüge!

Schühet mich! Weh, meine Brust zerspringt!

Ruhe! Ruhe! Führet mich heim!

Will meine Seele entkleiden und beten.

Sie wird von den Mädchen fortgeleitet. Ortfried folgt langsam. Knaben tragen die Leiche Einhard's nach, Erich, Theodulf und Wegwart schaffen die Hartmut's fort. Einige wenige Knaben bleiben zur Bewachung im Brautschiff. Auf der Bühne ist Balduin mit Reimar allein. Die Knappen haben sich theils auf das Schiff zurückbegeben, theils in den Wald gelagert.

Scene 3.

Das Gewitter hat ganz aufgehört; es ist aber finstere Nacht.

Balduin: Ist's wieder dunkle Nacht? Mich dünkt,

Es sei taghell um mich gelichtet,

Es habe eines Seraphs Nähe

Die finstern Mächte all' beschwichtigt!

Ich kann nicht morden! Schwand der Fluch

Von meinen Fersen? Kehrt die Sünde

Ihr Nachtgesicht von mir? Es ist,

Als ob die Welt mir Frieden künde —

Und hab' doch niemals ihn gekannt!

Natur, Dich flag' ich an! Du schlugst



In enge Bande dieser Erden
Das Ungebändigte! Du ließst
Das besser Nichtgeword'ne werden!
Gezeugt in böser Lust, geächtet
Als eines Fürsten sünd'ger Sproß,
Ward ich nur Werkzeug fremder Triebe,
Wenn's wild mir durch die Adern floß,
Wenn blinde Thatengier mich faßte!

Und so — unhaltsam, Willens ledig —
Stürmt' friedelos ich durch die Welt.

(Der Mond geht auf und beleuchtet matt die Landschaft.)

Was ist's, das nun zu freundlichem
Verweilen mich gefangen hält?
Bringt mir die stille Nacht Versöhnung?
Will sich mein Geist dem Weltgeist fügen?
Reimar, mein Freund, sing mir ein Lied!
An Deine Töne laß mich schmiegen,

Derweilen meine Seele träumt!

(Der Mond ist voll aufgegangen und leuchtet hell und friedlich.)

Reimar: Wenn's meinem Herrn gefällt — ich hol'

Die Fiedel mir: so klingt es besser!

Balduin lagert sich hin. Reimar holt sich vom Schiffe her seine Geige
und preludirt auf ihr schwermüthig. Dann hebt er unter begleiten-
den Accorden das folgende Lied zu singen an.

„Ueber die Haide jagt der Wind.
Wo ist mein Schatz geblieben?
Verlassen im Elend, ich und mein Kind:
So hat geendet mein Lieben.

Mein Schatz, der schweift über Meer dahin
Und sieht nicht, wie ich weine.
Ich gab mich ihm zu eigen hin
Und bin doch nicht die Seine!

So hilf mir fluchen, armes Kind,
Hilf fluchen dem ärmsten Weibe,
Daß Gott ihm sende den schlimmsten Wind!
Es geh' ihm an den Leibe!“



„Daß Gott ihm sende den schlimmsten Wind“ —

„Still! Hätt ich das gerathen?

Wie fluchst Du schlecht, mein liebes Kind!

Gott segn' ihn auf allen Pfaden!“

Balduin (der sich schon vorher unruhig emporgerichtet hat, fährt jetzt wild auf): Schweig!

Reimar (betroffen): Herr, was schreckte Dein Gemüth?

Balduin (leidenschaftlich aufgeregt):

Das war Friedrunens Rachelied!

Es lügt! Die Schuld ist unvergeben.

Was quälst Vergang'nes Du herauf?

Dem Kommenden gehört das Leben!

Dein Sang weckt Neu'! Fluch Deinem Ton,

Bormiz'ge Geige! Dies zum Lohn!

(Er zerschlägt mit einem Schwertstreiche Reimar die Fiedel und stürmt nach links davon. Verwundert schauen ihm Reimar und einige auf dem Schiffe aufmerksam gewordene Knappen nach. — Der Vorhang fällt schnell.)



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Dritter Aufzug.

Scene 1.

Das Zimmer Eginhard's, wie im ersten Aufzuge, diesmal jedoch von einer anderen Seite dargestellt. Die Altane ist in der Mitte der Bühne; man sieht durch sie hinaus auf eine Reihe von Häusern und weiterhin auf den Wartethurm. Von links her ragen Bäume in die Altane hinein. Es ist noch dunkle Nacht. Margrita sitzt, träumend in sich versunken, auf einem Lehnstuhl an einer geöffneten Seite der Altane.

Margrita (mit unbeweglichem Ausdrücke, betend):

So wir demuthsvoll Dir nah'n,

Innig, rein Dir zugethan,

Wirfst Du, Herr, aus gü'tgen Händen



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Uns ein Gnadenkörnlein spenden.
Giebst den Hungrigen ihr Brod,
Siechen sanft das End' der Noth,
Läßst die Sonne heilend küssen,
Wenn der Sturm das Herz zerrissen.
Auch mir, thränenvoller Maid,
Gieb nun Deiner Gnad' Geleit;
Blick', allweiser Vater droben . . .
(plötzlich stockend, wie zu erneutem, heftigen Schmerze erwachend)
Vater! Vater! Weh, zerstoßen
Ist Dein irdisch Bildniß mir!
Schwandst hinüber einem Kinde
Gleich, so ahnungslos und still!
Väter Ihr im Himmel, seid mir
Nahe, da ich beten will:
Gebt mir, friedeloßer Maid,
Eurer Gnade fromm Geleit! —
Ach, wohin nun soll ich wenden
Meiner Erdfahrt ~~dürren~~ Stab?
Wird der Glanz mich tödtlich blenden?
Gräbt die rauhe Pflicht mein Grab?
Was ich hold geträumt nur wähnte,
Jäh'sten Unheils Augenblick
Ließ mich's schauen. Das Ersehnte —
Spiegelt's so mir nun zurück
Sünd'ges Wollen und Begehren?
Wehe, wenn nicht fehlerlos,
Gott, Dein Kind vor Dich getreten,
Für sein Seelenheil zu beten!
Bin so gar unwissend, Herr!
Hab' ja nimmer, wen ich früge,
Wem ich voll entgegentrüge
Mein verwaistes Mädchenherz!
Ortsfried zu gehören, war
Mein Wille nicht. Ist's mir noch Pflicht?
Weilt doch der, dess' Wunsch allein
Mir's abrang, nun auf Erden nicht!
Thatlos sah der Ungeliebte



Fließen meines Vaters Blut;
Trug um mich selbstsücht'ge Sorge —
Ach, ihm fehlt des Helden Muth!
Schüttl' ich jetzt der Seele Fesseln
Rühn mir ab? Bin ich noch Braut?
Meiner Frage tönt's zurück:
„Der Gott, der in das Herze schaut,
Der giebt Dich frei!“

(Sie hat sich, noch sitzend, halb emporgerichtet und athmet tief auf;
dann sinkt sie in den Sessel wieder zurück und schließt ermattet die Augen.)

Gedanken, schweiget!

Seht, der Schlummer hold sich neiget,
Wiegt zu kurzer Rast Euch ein!
Lasset ihn nahen!
Lasset mich träumen!
Lasset in friedlicher Stille mich säumen,
Warten des Herrn und ruhig sein!

Sie entschlummert ganz. Das erste Morgenglühen wird am Himmel
bemerkbar. Auf dem Wartethurm reibt sich der Tagewächter, der
bis dahin geschlafen hat, die Augen. Er erhebt sich und beginnt sein
Tagelied zu singen, indem er seinen Blick begeistert auf die an-
wachsende Himmelsröthe gerichtet hält.

Der Thurmwächter: Weihelich glühend erdämmert's
von fern;

Blasser schon leuchtet der Morgenstern.
Unter mir liegt schlastrunken die Welt,
Der ich zur Warte als Wecker bestellt.
Hollah, erwacht! Auf himmlischer Bahn
Kündet Frau Sonne ihr Tagewerk an!

Margrita's Mädchen kommen leise in's Zimmer.

Gotlinde, Rothtraut, Ursula: Sehet, sie schlummert
so friedlich!

Hildegard: Ein Traum
Sänftigt ihr Wehe.

Gotlinde, Rothtraut, Ursula: Kommt, lasset sie ruhn!
Die Mädchen verlassen leisen Schrittes wieder die schlafende Margrita.

Der Thurmwächter (singt sein Tagelied weiter):
Wer sich im Dunkel als Sünder ergeht,
Fürchte die Helle, die ihn verräth;



Wer sich in Nachtruhe stillet sein Leid,
Liebe den Lichtglanz, der Wärme ihm heut!
Nahe und näher schon lodert die Pracht.
Staunet und betet! Hollah, erwacht!

Margrita bleibt in tiefem Schläfe. Draußen sieht man einige Gestalten, verschiedenen Beschäftigungen nachgehend, müde vorüberwandeln. Der röthliche Himmelschein wird immer stärker; die helle Morgensonne bricht jedoch erst mit dem Schlusse der folgenden Scene herein.

Scene 2.

Balduin erscheint von links in der Thür. Er bleibt in Ehrfurcht vor dem Anblick der schlafenden Margrita stehen. Bald aber erwacht in ihm ungestüme sinnliche Leidenschaft, die ihn in Margrita's Nähe treibt. Dort weicht er wieder in Keuschheit einige Schritte zurück. Die Musik hat den Kampf zwischen seiner ehrfurchtsvollen Zurückhaltung und vorstürmenden Leidenschaft zu schildern. Endlich spiegelt sich in Balduin's Mienen der Sieg einer überquellenden, schwärmerischen Liebesempfindung wieder. Er geht auf Margrita zu und bleibt, entzückt auf ihrem Anblick verweilend, in ihrer Nähe stehen.

Balduin: Dorthier läutet der junge Tag.

Schweigende Nacht, hier breitest Du säumig
Deine schützenden Flügel aus.

Trösterin, weile! Laß Deiner Tochter,
Der heiligen Stille, Hüter mich sein!

(Er schaut sie lange und ruhig an.)

So bricht durch düstres Gewölk des Mondes
Ruhiges Licht, so glättet zum Spiegel
Das Meer sich nach Stürmen, so zittert im Salme
Der Tropfen dem tobenden Wetter nach,
Wie dieses Mädchens verwundete Seele
Nun der Schlummer umfängt.

(Er versenkt sich mehr und mehr in ihren Anblick, sein Ausdruck wird unruhiger, erregter.)

Und doch!

Werd' ihres Schlafes Hüter ich bleiben?
Mischt sich der keuschen Andacht und Weihe
Nicht die glüh'nde Begierde schon?
Fast nun wünscht' ich, daß sie erwachte!

(In fieberhafter Unruhe weicht er einige Schritte von Margrita's Lager zurück.)



Empfand ich denn je, was jetzt ich empfinde?
 In wilder Lust nur stürmt' ich dahin!
 Weil ich geboren ward in Sünde,
 Wollt' von der Sünde nicht lassen mein Sinn;
 Und des Gewissens Zweifel nagte
 Niemals an mir. Was wecket ihn jetzt?
 Einer Schlafenden Bild? So tagte,
 Seele, Dir Läuterung noch zulezt? —
 Wie es mich drängt, sie wach zu küssen!
 Und steh' doch gebannt! Und wage es nicht!
 Schlummer, gieb sie mir frei! Zu wissen,
 Ob Liebe mir kündet ihr himmlisch Gesicht,
 Könnt' ich ihr Weckrufer werden — und will
 Ihr Hüter doch sein! Ach, daß sie erwachte!

Margrita schlägt die Augen auf, springt, als sie Balduin erblickt, mit einem heftigen Schrei vom Sessel und bleibt eine Zeitlang starr vor ihm stehen. Allmählig geht ihre Starrheit in einen dumpf-schmerzlichen Ausdruck über. — Das Zimmer ist trotz der im Hintergrunde anwachsenden Morgenröthe noch ziemlich dunkel.

Margrita: Wehe! Wehe! Was störst Du mein Leid?

Balduin (der, liebeerglüht, seinen Blick unverrückt auf Margrita gerichtet hält, ohne zu ihr heranzutreten):

Ruhe, ruhe, minnige Maid!

Nicht Unheil bringt, der den Schlaf Dir bewacht.

Margrita: Wer ließ Dich ein zu dunkler Nacht?

Balduin: Fand selber den Pfad, frug Andere nicht.

In meinem Herzen brannte Licht.

Margrita: Ich sah Dich im nächtlichen Traume. Du
 schlugst

Des Vaters Mörder.

Balduin: Und Du trugst

Erbarmen mit ihm?

Margrita (erregt): Ich jauchzte der That!

Balduin (einfallend, sehr bestimmt):

Die niedrige Feigheit vergolten hat!

Er sieht Margrita fest und groß in's Auge. Sie steht gebannt von seiner Rede, Haltung und Erscheinung, und betrachtet ihn nachsinnend, in aufquellender Theilnahme.

Margrita (wie zu sich selber sprechend):



So mußte mein Vater sterben, daß ich
Ersähe, wen ich von je mir erträumt?

Balduin (feurig): Es hätt' eine Welt voll blühender Leben
Zu Dir den Weg mir nicht minder geräumt!

Margrita: Und wußtest Du, wer Deiner hier harrte?

Balduin: Welch' Wissen trüge zum Gipfel der Lust?

Margrita: So flogst Du in ungekannte Weiten?

Balduin: Es leuchteten Sterne mir in der Brust!

Aus Balduin's Zügen spricht die wachsende Leidenschaft. Margrita
läßt, gleichfalls wie berauscht, ihren Blick auf dem Helden ruhen.

Margrita (nach einer kurzen Pause:)

Wie Parcival scheinst Du, kühner Helde,
Zu folgen dem unbegriffenen Trieb.

(Ernst): Trägst Du sein reines Herz?

Balduin: Was that ich,
Daß Liebe entzaubernder Argwohn Dir blieb?

Margrita: Du schürst Deiner Leidenschaft mächtige
Flammen

Und fragst nicht, ob ich mein Eigen noch bin!

Balduin will in überströmender Liebesgluth sie in seine Arme schlie-
ßen. Bevor er sie aber berührt, kommt es wie ein plötzliches Be-
sinnen über ihn und er bleibt mit gesenktem Haupte vor ihr stehen.

Balduin (ruhig und innig): So neig' der Verkündung,
ehe mein Arm Dich

Umschließt, in Stille mein Ohr sich hin!

Margrita (in stiller Ergebung): Margrita gab, dem Vater
gehorsam,

Sich Ortsfried zur Braut.

Balduin (mit höchstem Schmerz): In Banden liegt,
Die frei ich gewähnt!

Margrita (leidenschaftlich entgegnend): In dunklen Banden,
Bis mächtig der Liebe Licht sie besiegt! —

Mein Herze schwieg und wolkenverhangen

War mir die Seele, als mein Wort,

Dem Vater zu Liebe, Ortsfried empfangen.

Den ich geliebt, den trugen sie fort;

Der feige geblieben,

Den kann ich nicht lieben:

Deß bin ich und fühl' ich mich frei!



Bernimm:

Frau Minne, die sel'ge,
Frau Minne, die fröhliche
Botin der Wonnen,
Die Schwester der Sonnen,
Sie band mich nie!

Balduin: So bind' sie Dich jetzt!

Sie spricht aus Balduin's Herzen zu Dir.

Er ist auf sie zugeeilt und will sie leidenschaftlich umschließen. Margrita empfängt ihn, von Liebe überwältigt, mit geöffneten Armen.

Margrita: Ja, Dich erträumt' ich,

Bei Dir nur säumt' ich,
Noch ehe Du kamst;
Jungfräuliche Brünne,
Der Leidenschaft Sinne
Sprengtest Du auf.
Du wecktest vom Schlummer,
Du heiltest vom Kummer
Die duldende Maid,
Was je sie empfunden,
Was je ihr entschwunden,
Dir sei es gebeut!

ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Balduin (Margrita im Arme haltend): In Liebe und ewig!

So tönt es zurück,
So halt's durch die Lüfte,
So kündet's der Blick,
So dringt's in die Weite,
So leuchtet es hier:
Was je ich empfunden,
Ich beue es Dir!

Beide: So uns gewonnen,
Welten entronnen
Wollen wir walten
Der Liebe allein!
In uns gebunden
Ruhet das All!
Um uns erklingt es
Als Wiederhall!



Höchstes Genießen
Herzen erschließen,
Sind sie bezwungen
Und Herrscher zugleich!

Nachdem sie sich in Liebes-Leidenschaft umschlungen gehalten, läßt
Balduin plötzlich Arme und Kopf sinken und starrt gedankenvoll vor
sich hin.

Margrita: Was ist Dir, Geliebter? Du wendest Dich
fort!

Es stockt Dir jählings der Liebe Wort!

Balduin (sinnend, wie betäubt): Wie wirkt Deine Nähe so
wundersam!

Bei Deinem Athem mich's überkam,
Als hielt' ich im Arme ein fremdes Eigen!
Ich dachte an Ortfried. Hätt' Deiner Geigen
Ich Unrecht gethan, Reimar, mein Freund?

Margrita: Du hast zu stark Dein Lieben vermeint!

Balduin: Ich habe die Liebe niemals empfunden:

Sie zittert und fragt, armselig gebunden.

Margrita: Ich geb' ~~Dein~~ Gewissen Dir frei. Was ich bin,
Ist Dein, Geliebter! ~~Nimm~~ es hin!

(Sie sucht ihn zu beruhigen, streicht ihm mit der Hand über Stirn
und Haar und will ihn zu sich heranziehen. Balduin bleibt in sich
versunken.)

Du zauderst, Balduin? Fast möcht ich sorgen,
Mir sei Deiner Seele ein Schatten verborgen!

Bei den letzten Worten Margrita's sind von draußen die Glocken zur
Frühmesse erklingen und unmittelbar darauf ertönt, wie ganz aus
der Ferne und leise, in der — am Ende der Häuserreihe gedachten —
Kirche der Morgengesang.

Chor (in der Kirche): Preiset den Ew'gen, den Schöpfer der
Welt!

Balduin (aus seinen Gedanken erwachend):

Welch' Klang dringt an mein Ohr? Er nimmt
Das Herz mir fort. Margrita, lausche!

Chor (in der Kirche, volltönender und heller):

Preiset den Ew'gen, den Schöpfer der Welt,
Den gütigen Vater droben!

Balduin (ergriffen): Sie singen zu dem güt'gen Gott,
Der sünd'gen Zweiflern will vergeben.



Faß' ich des Lichtes milden Gruß?

Chor (in der Kirche, noch stärker und voller erklingend):

Preiset den Ew'gen, den Schöpfer der Welt,

Den gütigen Vater droben!

Laßt uns, zur Morgenandacht gesellt,

Sein himmlisches Wirken loben!

Balduin, mächtig hingerissen von dem Kirchengesange, steht wie verklärt; sein Antlitz spiegelt den jetzt siegreich durchbrechenden Entschluß seines Herzens wieder. Er wendet sich mit hingebungsvoller Weichheit zu Margrita und ergreift feierlich ihre Hand.)

Balduin: Margrita! Ja, nun woll'n auch wir

Bereint zur Morgenandacht schreiten.

Nichts engt die Brust: Der fromme Sang,

Die reinste Liebe durst' sie weiten.

Geläutert find' in Dir mein Selbst

Ich wieder, spottend aller Sünde.

Margrita (in seliger Entzückung sich ihm anschmiegend):

Geliebter!

Balduin: Komm, daß nun vor Gott

Der Kirchengang unsern Bund verkünde!

Sie verlassen Beide in feierlich-gemessenem Schritte, Arm in Arm, die Bühne. Die Morgensonne ist inzwischen durch ein aufgesprungenes Fenster der Altane hell in's Zimmer gedrungen. Draußen hat man — gleichfalls schon vorher — Knaben und Mädchen zur Kirche wandern sehen. Der Gesang in der Kirche hebt gleichzeitig mit dem Fortgange Balduin's und Margrita's wieder an. Der Zwischenvorhang fällt. Bis er sich wieder erhebt, hört man den folgenden Kirchengesang, voll und kräftig einsetzend, immer mächtiger anschwellend, dann allmählig nachlassend und schließlich — beim Wiederaufgehen des Vorhanges — ganz und gar verhallend.

Chorgesang (in der Kirche):

Preiset den Ew'gen, den Schöpfer der Welt,

Den gütigen Vater droben!

Laßt uns, zur Morgenandacht gesellt,

Sein himmlisches Wirken loben!

Schaut, wie die Erde Er machgefüßt

Zu wonnigem Auferstehen!

Was Ihr an Seligkeit genießt,

Ist Seines Odems Wehen.

Demuth zeigt dem Herrn in der Freud',



Im Leide seied ihm stille!
Wie es geschieht, ist's allezeit
Des Ewigen heiliger Wille.

Verwandlung.

Scene 3.

Platz vor der Kirche. Die letzten Töne des Kirchengesanges verhallen.
In einer Ecke des Platzes kauert Friedrune. Aus der Kirche kommen
Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, unter Anderen auch
ein Brautpaar.

Der Jüngling: Sahst Du Margrita steh'n am Arm
Des schmucken Helden?

Die Braut: Solche Freude
Gönn' ich dem Mädchen, das uns fast
Geschwunden wär' im Herzeleide.

Friedrune (verstört, sie bittend ansingend):

Habet Erbarmen
Mit mir Armen!
Bin so verlassen,
Bin so allein!
Wehe mir! Weh!

Die Braut: Dem Glend laß mich hülfreich sein,
Geliebter!

Der Jüngling stimmt freudig zu. Sie sucht nach einer Liebesgabe,
nimmt eine goldene Spange aus ihrem Haare und reicht sie Fried-
drunen mit freundlicher Geberde.

Nimm dies werthvoll Stück!

Mir flocht's die Liebe in das Haar;
Dir bring' es Freud', Gewinn und Glück!

Der Jüngling sieht seiner Liebsten wohlgefällig in's Auge und reicht
ihr zum Weitergange liebevoll die Hand. Noch Andere kommen aus
der Kirche und geben Friedrunen, welche sie mit den folgenden Wor-
ten, wie oben, ansingt, verschiedene Dinge, theils kleine Münzen,
theils Brod, auch Tücher, Ringe u. s. w.

Friedrune: Schenket mir Armen
Euer Erbarmen!
Wehe, mein Kind



Stahl mir der Wind!
Ach und der Liebste mein
Ließ auf der Haiden
Allein mich, allein!
Wehe mir! Weh!

Ein junger Mann (aus der Schaar der Kirchgänger, zu einem schönen Mädchen sich wendend):

Das alte Lied! Kennst Du's noch nicht,
So hüt' Dich, daß Dir's Herz nicht bricht!

Aus der Kirche kommt endlich auch Balduin mit Margrita, welche einen Schleier und im Haare einen Kranz trägt. Friedrune singt, immer wie oben, Beide an.

Friedrune: Schauet mich Arme!

Daß's Euch erbarme!

Zieh' so verlassen

Meiner Straßen!

Hatt' einst ein Kind —

Nun nimmer ich's find!

Ach und der Liebste, der schwand fort!

Muß nun wandern von Ort zu Ort!

Wehe mir! Weh!

Margrita (mit Innigkeit und liebestrahlend):

Geliebter, laß das Werk der Liebe

Durch inn'ges Mitleid nun uns krönen!

Mein gülden Kreuz — darf ich's ihr bieten?

Sie mag's erfreu'n, der Welt versöhnen!

Sie geht zu Friedrunen und giebt ihr das Kreuz. Auf dem verstörten Gesichtsausdrucke Friedrunens verweilt sie schmerzlich.

Sieh' nur, mein Freund, des Kammers Züge!

Umnachtet ist ihr siecher Geist.

Spend' ihr ein mildes Wort!

Balduin (zu Friedrunen freundlich herantretend): Mein Kind,

Wie immer auch Dein Grämen heißt . . .

Beim Erklingen der Stimme Balduin's ist Friedrune heftig aufgeschrocken. Sie richtet sich empor und sieht Balduin mit unheimlicher Erregtheit in's Gesicht. Ihre Starrheit geht in eine fieberhafte Unruhe über.

Friedrune: Wer spricht? Was klingt?

Zum Herzen dringt



Das Blut. Die Pulse stocken!

Mein Gott, ich seh'

Ihn selbst? (sich groß aufrichtend und laut schreiend)

Welch' Weh

Willst Du mir noch entlocken,

Du gar unsel'ger, wüster Mann?

Margrita (von dem Vorgange auf's Höchste betroffen, gleichsam ihn noch nicht fassend): Was sagt sie da?

Balduin (gewinnt nach anfänglicher Erregtheit seine Ruhe wieder):
Margrita, kann

Ich Worte einer Irren deuten?

Friedrune streift nach und nach den Ausdruck des Irrsinns ab; ihre Züge spiegeln die Gewalt eines tiefen Schmerzes, vollbewußte Leidenschaftlichkeit wieder.

Friedrune: Welch' Dirnlein weist Dir jetzt zur Seit'?
(Margrita höhnisch mustern.)

Wie lieb fürwahr! Doch auch nur Dirne,

Wie jede, der der Unschuld Kleid

Du raubst mit gleißnerischer Stirne!

Margrita wagt, die Mädchen stützen sie.

Balduin (in scheinbarer Ruhe, zu einigen seiner im Hintergrunde stehenden Knappen): Bringt fort das Weib! Es stört den Frieden
Der Ehe mir!

Die Knappen wollen Friedrunen ergreifen; diese aber entwindet sich ihnen und wirft sich vor Margrita's Füßen nieder.

Friedrune: Ach, süße Maid,

Laß mir den Liebsten! Mir beschieden

War er vor Dir! Was soll er heut'

Noch Keinen Seel' und Leib vergiften?

(Auf den Knien sich zu Balduin bewegend.)

Sieh', geächtet, ew'ger Irrfahrt

Preisgegeben bin auch ich!

Trag' ich Unglück, trägst Du Sünde!

Sieh', so bin ich gut für Dich!

Geb' allein mich nicht verloren,

Hab' Dein Schicksal mir erkoren

Als das meine! Laß mir's frei!

Balduin (seinen Knappen dringlich und ernst zurufend):
Freunde, wehrt der Vermessenen! Unheil



Schaffet die Irre. Säubert den Weg!

Unter die Knappen Balduin's haben sich auch Erich, Theodulf und Wegwart gemischt, dem Auftritte gespannt folgend.

Erich (drängt sich, als die Knappen Balduin's Friedrunen erfassen wollen, gewaltsam vor und ruft, die letztere schützend, mit lauter Stimme): Schonet das Weib! Es kündete wahr.

Führer und Held einer raubenden Schaar
Ist der Fremde, vom Heerde geächtet
Als wüster Gesell! Mit Wegfahrern fechtet
Er, losgelöst von Sitt' und Gesetz!
Auf seine Seele hat er geladen
Der Blutschuld fluchvolle Last —

(Margrita sinkt mit einem Schrei ohnmächtig zusammen.)

Ein Knappe Balduin's (auf Erich mit dem Schwerte einstürmend): Den Mund

Mein Schwert Dir verschließe!

Ein zweiter Knappe (wie der erste): Der Hölle Schlund
Sei, Bube, Dein Theil!

Um Erich zu schützen, haben auch Theodulf und Wegwart ihre Schwerter gezogen. In dem sich entspinrenden Streite fällt Erich zu Boden, Theodulf und Wegwart werden zurückgedrängt, so daß die Knappen Balduin's wieder ungehindert zu Friedrunen vordringen können.

Ein dritter Knappe (die sich wehrende Friedrune allein fortzubringen versuchend und seinen Genossen zurufend):

Doch seht nur, das Weib

Zögert noch! Faßt ihren dürrn Leib!

Die Knappen ergreifen jetzt Friedrunen mit Gewalt, um sie fortzuschleppen.

Friedrune: So soll ich zurück in des Wahnsinns Nacht?

So flücht'gen Blick hätt' der Tag mir gebracht?

So wollt meines Fluches Erlösung Ihr nicht?

Mein Weh über Euch, bis Gott Euch richt'!

Sie entschwindet, mit den Knappen erfolglos ringend, allmählig dem Auge des Zuschauers.

Scene 4.

Balduin wendet sich, stark bewegt, aber nach und nach seine volle Fassung wiedergewinnend, zu der noch ohnmächtig daliegenden Margrita.


Balduin: Margrita, konnt' die reine Seele



Dir eines Läst'ers Zunge trüben?
Blieb klar Dein Sinn, als Irrsinn sprach?
Erhebe Dich! Es weihet Dein Lieben
Mir ja ein neues Leben ein!
Kam ich aus Nacht, der Sonne Schein
Bist Du! Was je mir noch auf Erden
Erbliht: wie Du's gesä't, soll werden
Auch Dein die Frucht. Geliebte, sprich!

Margrita erwacht während Balduin's Worten aus ihrer Betäubung, richtet sich, nachdem Balduin geendet und nun zärtlich bittend sein Auge auf sie geheftet hält, groß und mächtig empor, sieht ihn mit einem vernichtenden Blicke an und sinkt dann, unter wehmüthigem Lächeln Schleier und Kranz von sich werfend, langsam wieder in die Arme der Mädchen zurück.

Balduin (steht in höchster Zerknirschung. Nach kurzem, aber heftigem Kampfe hat er überwunden und feste Entschlossenheit spricht jetzt aus seinen Zügen):

So führ Deine Wege, Verderben, mich!
Nicht konnte der Andacht himmlisches Regen,
Nicht konnte der heiligsten Liebe Segen
Verbessern mein  Los
Ich wandle die Pfade, die ich gekommen,
Nun fürder fort. Mir will nicht frommen
Der Gnade Schooß.

(den Knappen zrufend):

Freunde, zu Schiff, die Anker zu lösen!
Bin wieder die Geißel, die ich gewesen!
Ich kann und darf nicht gerettet sein!

Er will forteilen. Margrita, plötzlich wie von einem großen Gedanken erfasst, ruft ihm, sich aufrichtend, nach

Margrita: Balduin, bleibe!

(sehr ernst und nachdrucksvoll)

Gab' ich zu Eigen

Mich dennoch Dir, verließest, der Sünde
Fluchend, Du Deine Wege dann?

Balduin (hat Mühe, die Worte Margrita's zu fassen und scheint wie von einem Zauber berührt):

Wie Engelsstimme klingt's an mein Ohr!
Wie Gottesathem durchweht's meine Brust!
Wo ist der Altar, an dem ich knie?



(Sich vor Margrita auf die Knie niederlassend.)

So laß mich lauschen dem seligen Gruß!

Margrita (immer sehr ernst):

Und schwörst Du's beim Kreuze?

Balduin (emphatisch):

Es komme des Heilands

Leiden auf mich, brech' ich den Schwur!

Margrita: (zu der ihr nächststehenden Gotlinde):

Gotlinde, leihe Dein Kreuz mir! Siehe,

Friedrune trägt das meine! Des nackten

Glends gedachte das blühende Leid.

Gotlinde reicht ihr das Kreuz. Margrita hält es vor dem knieenden
Balduin hoch und feierlich empor.

Gotlinde: Schauet Margrita!

Reimar (vom Hintergrunde her): Staunet der Heldin!

Margrita (mit eindringlich pathetischem Ausdruck):

Kündest Du wahr, so wird Dir Erlösung!

Em'ger Verdammniß weihst Dich der Trug!

Richte Dich selbst! In Deinen Händen

Ruht wie Dein Segen, so Dein Fluch.

Balduin (auf das Kreuz unbewußt blickend, gleichfalls mit höch-
stem Pathos): So richt' ich und rett' ich mich selbst. So
künd' ich

Dem Heiligsten freudig: Bist je Du mein,

Wird Balduin erstorben, wird neu Deiner Liebe

Sein guter Geist erstanden sein!

Margrita (wie oben): Dein Pfand hält die Lebende.
Schwörst Du, es einst

Als heiliges Eigen der Todten zu lassen?

Balduin (wie oben): Mich treffe des Meineids vernichtende
Kraft,

Wollt' ich in zeitliche Grenzen fassen,

Was aller Ewigkeit ich gelobt!

Bei den letzten Worten hat sich Balduin, wie vom Feuer seiner Ueber-
zeugung fortgerissen, vom Boden erhoben und blickt nun, begeistert
und verklärt, auf Margrita. Diese sinkt, indem das Kreuz ihren
Händen entfällt, willenlos, mit unbeweglichem Gesichtsausdrucke an
seine Brust.

Margrita (mit erschöpfter, abgebrochener Stimme):

So nimm mich denn hin!




Balduin (sie in den Armen haltend, gluthvoll und liebestrunken):

In meinen Armen
Liegt meine Welt! Ein Fremdling von je,
Ist mir nun Heimath worden die Erde.
So blüh' sie mir wonnig, bis ich vergeh'!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Scene 1.

Am Meeresstrande, wie  im zweiten Aufzuge. Viel dunkles Gewölk am Himmel. Unruhiges Meer. Am Ufer zwei kleine Boote. Margrita kommt hastigen Schrittes, aufgeregt, mit aufgelöstem Haare. Ihr folgt Gertrud.

Gertrud: Was eilst Du so unstät! Zeigst kein fräuliches Wesen! Bist Du ein züchtig Weib?

Margrita: Lasse mich, Gertrud, frage mich nicht!

Gertrud: Du flohst aus dem Hause, an Seele und Leib Schier fiebernd. Schau, wie die Welle sich bricht! Das kündet uns Sturm!

Margrita: In meinem Herzen
Läutet er schon: drum trieb es mich fort!
Nun frag' mich nicht weiter!

Gertrud: Fänd', Deine Schmerzen
Zu schwicht'gen, ich doch das rechte Wort!

(Margrita macht eine Geberde quälender Unruhe.)

So will ich ja geh'n!

Als sie sich anschickt, Margrita zu verlassen, kehrt sie plötzlich wieder zu ihr zurück.

Doch — beinah' vergessen



Hätt' ich die Botschaft! Landes hinaus
Zog Ortsfried. Siehe, was einst er besessen
So gern: mir gab er den goldenen Reif.
Du sollest ihn tragen und reulos gedenken
Der Zeit, wo Dein Herz —

Margrita (Gertrud hastig unterbrechend):

Sprich, wo zog er hin?

Gertrud: Ich frug nicht. Könnt' seine Schritte ich lenken?
Wild sprühte sein Auge!

Margrita (schnell und erregt): Gieb mir den Ring
Und laß mich allein!

Gertrud (Margrita besorgt betrachtend, nachdem sie ihr den Ring
gegeben):

Wie walt Dir so heftig

Das Blut! Doch sei's — ich gehorch' Deinem Wink.
(Sie geht zögernd, unschlüssig fort.)

Scene 2.

Margrita allein. Sie hat den Ring in ihr Mieder gesteckt und steht
jetzt, trüb' nachsinnend, wie in sich verloren, da.

Margrita: War, was einst ich geträumt und empfunden,
Zu Erden-entrückt, zu hehr?

Was jetzt ich empfinde: ich kann es nicht tragen —
Und bin doch sonder Wehr!

Du zehrendes Leid, was weichst Du nicht milde,
Zersprengst Du des Menschen Brust?

„Zerspringe“, so rufst Du, „suche im Nichtsein
Dir die verlorene Lust!“

Wie glaubte mein Geist ätherische Wonnen
Zu schlürfen! Wie fühlt' er getragen sich schon
Von Höhe-Lüften! Jammer und Hohn!

Erlahmt sind die Flügel, schmäählich betrogen
Hat mich ihre Kraft. Meine Welt ist leer.

Itarus, Glücklicher, fandest das Meer!

Ich trete die schwere, bleierne Erde.

Vorüber mein Wahn! Vorüber mein Sehnen!

Fließet, ihr, kaum getrocknete Thränen!

Euch tränkt nun die Fluth meines Weh's.



Sie setzt sich, von wehmüthigem Schmerze übermannt, unter die Eiche am Strande nieder. Plötzlich schaudert sie zusammen und springt wieder auf.

Hier war's, wo mein Vater mir fiel,
Des Trugs Gebilde erglänzte mir hier!
Fort! — Meiner Seele reinstes Erflingen
Soll nur zu keuschen Stätten noch dringen!

Sie nimmt an dem dickgeästeten, sich mit seinen Wurzeln hügelartig aufschichtenden Fuße eines Baumes auf der rechten Seite der Bühne, gleichfalls in der Nähe des Strandes, Platz.

Waldesfrieden, hier athm' ich Dich wieder.
Senk' auf die Friedlose einmal noch nieder
Deinen besänft'genden Zauber! Betrüg'
Noch einmal ihr Herz, bis daß es erlieg',
Im Frieden der Allnacht auf ewig geborgen!
Der Tag heut fürder nichts mehr. Ich habe
Mein Werk vollbracht. Ein Sünder, gebunden
Durch heiligen Schwur, hat reuig gefunden
Der Läuterung Pfad. Ach, mußt' ich doch geben
Auch all' mein Sinnen und Sehnen, ein Leben
Voll Hoffen und Träumen und — Lieben darein!

Sie lehnt sich hintenüber und fährt, wie um ihre rinnenden Thränen zu verbergen, mit den Händen über Gesicht und Haar. Allmählig gewinnt sie den Ausdruck stiller Ergebung.

Euch Ungekannten, die Ihr noch schuldlos
Wandelt, brachte mein Opfer ich.
Seht, Eure ungethanen Sünden
Nahm ich — im Herzen das Schwert — auf mich.
Was mich erniedrigt, erhält Euch rein.
Sonn' Euch die Erde! Mir allein
Kann sie nichts mehr erschließen.

(Andächtig) Erw'ge Gnade, nimm mich auf
In Deinen Schooß!

Dornvollem Loos

Laß Himmelsrosen sprießen!

Sie legt die Hände über die Brust zusammen und stößt dabei auf den in ihrem Nieder geborgenen Ring. Sie zieht ihn hervor und betrachtet ihn trübselig, nach und nach angsterfüllten Ahnungen Raum gebend und schließlich bis zur höchsten Aufregung gesteigert.

Weh', was drückst die Brust mir Du,



Unsel'ger Reif? Raunst Du mir zu,
Wie ich entsündigt', so geboren
Hätt' ich auch Sünde? Wär' verloren
Ortfried durch mich? Wie faßt's mich schauernd!
Wie pocht's gespenstisch an mein Hirn! —

(Nachdenklich. Nach einer kurzen Pause.)

„Wild sprüht' sein Auge!“ Klangs nicht so?
So zog's ihn hin, auf jene Fährte,
Wo ich, der Selbstentäuß'ung froh,
Die Stimme meiner Sendung hörte?

(Mit furchtbarem Schmerze.)

Weh' mir! Zertrümmert läg' mein Bau?
So will sich Schuld auf Elend häufen?
So soll, da ich noch gähnen schau'
Den Abgrund, ich Dich jetzt begreifen,
Verzweiflungsvolle Erdenbahn?
Wer reißt mir vom Auge die tödtliche Binde?
Wer reißt mir das Gift aus der Seele? Wie finde
Ich Wahrheit und Ruh? Wer kündet sie an?

Sie steht bei den letzten Worten, die sie schreiend ausgestoßen hat,
gleichsam erwartungsvoll in die Weite spähend, wild emporgerichtet
da. Von dem nur mit seiner Borderspitze sichtbaren Schiffe Balduin's
aus ertönt der Ruf der Knappen.

Knappen (theils sichtbar, theils hinter der Scene):

Balduin, wo bleibst Du? Wo säumest Du, Held?

Laß weiter uns treiben, hinaus in die Welt!

Margrita (in wilder Aufregung):

Ha, rüttle nur, Jammer, an meines Daseins

Pfosten, bis Du sie mächtig zerschellst!

Knappen (wie oben): Frisch weht vom Lande der Wind!

Laß eilen

Uns, ihn zu nützen! Wo magst Du nur weilen,
Balduin, Held?

Ein Knappe (vom Bug des Schiffes aus):

Ihr wißt's nicht? Der Arm

Des Liebchens hält ihn hier gar zu warm.

Ein anderer Knappe (unsichtbar):

Ei, Balduin, Verliebter! Bist Du umgarnt?

Hat Niemand Dein armes Schätzchen gewarnt?



Anappen (auf und hinter der Scene, lauter und sehr bestimmt):

Wir warten auf ihn. Er wird uns schon finden.

Wen Freiheit geworben, wird Liebe nicht binden!

Margrita (höhnisch dareinlachend, in fieberhafter Exaltation):

Hei, wie das klingt!

Hörst Du's auch, Herz?

Den Du gebunden,

Hatt' bräutlich umwunden

Die Freiheit vor Dir!

Was soll er in Ketten

Der Liebe? Wollt'st retten

Die Welt ja allein

Vor seinen Sünden!

Nun Eide ihn binden,

Mag ihrer er walten!

Nun lös' ihn von Dir und —

Erlöse Dich selbst!

Sie steht groß und gewaltig, leuchtenden Blickes da. Das Meer ist immer unruhiger geworden. Ein Sturm ist im Anzuge.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Scene 3.

Balduin's Stimme wird — unmittelbar auf die letzten Worte Margrita's — hinter der Scene links, erst ziemlich leise, vernehmbar.

Balduin's Stimme: Margrita!

Margrita (in kühn-troziger Haltung, äußerst erregt):

Wer naht mir jetzt?

Balduin's Stimme (lauter erklingend):

Margrita!

Margrita (hat Balduin's Stimme erkannt):

Flieh meine Berührung!

Balduin (hervortretend): Margrita! Du stahlst

Von meiner Seite Dich jählings fort.

Der Mann sucht sein Weib. Was schaffst Du dort?

Margrita: Ich suche mich selbst.

Balduin:

Das Auge der Liebe

Hat Dich gefunden!

Er will auf sie zueilen. Sie weicht gleichzeitig einige Schritte vor ihm zurück.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Margrita (immer sehr erregt): Weich'! Deine Triebe
Täuschen Dich.

Balduin: Wehrst Du dem Gatten sein Recht?

Margrita: Verlange es jetzt nicht!

Balduin: Bangt Dein Gewissen?
(schmerzlich) Hat mir ein Unhold die Sitt'ge entrissen?

Margrita (groß und kraftvoll):

Ich wahre Dir heilig die Treue, gelobt
Für Leben und Tod. — Nun hebe Dich weg!

Balduin (sehr ernst): Ich fordre Gehorsam, innig gesellt
Der Liebe des Weibes.

Er tritt wieder auf sie zu; sie weicht vor ihm zurück. In demselben
Augenblicke ertönt hinter der Scene der Ruf der Knappen.

Knappen (unsichtbar): Was säumest Du Held?
Wo bleibst Du, Balduin?

Margrita: Ha, wie sie rufen!

Balduin (sehr bestimmt): Ich folg' ihnen nimmer.

Margrita (mit Begeisterung): Heil Deiner Kunde,
Die heißer Tage Qualen mir schufen!
(In höchster Aufregung, rasch.)

Nun laß mich! Mich dürstet's nach kühlender Nacht.
Der Sturm ist immer stärker geworden und braust jetzt heftig.

Balduin (auf Margrita zueilend):
Dich schüttelt ein Fieber. Zwingst zur Gewalt
Du mich?

Margrita (die schon dicht am Ufer gestanden, löst, als sie Bal-
duin auf sich zukommen sieht, eines der beiden Boote und springt
hinein): Biet', Erde, mitleidig ihm Halt!
Mich tragen die Wogen weiter!

Balduin (am Ufer stehend): Du tollkühnes Weib, der
Sturm bringt Gefahr.

Margrita (im Boote, das vom Sturme immer weiter in die
Wellen getrieben wird, strahlenden Auges und tief aufathmend):
Mir reinigt er Körper und Seele!

Balduin: Du suchst Vernichtung!

Margrita (vom hohen Meere aus): Errettung!

Balduin: So wahr'
Ich Treue! Des Armes Kraft Dir befehle!



Er bindet das zweite Boot vom Ufer los und will hineinspringen,
um Margrita nachzueilen.

Margrita (mitten in den stürmischsten Fluthen, mit erhabener
Größe Balduin zurufend):

Zu spät! Das Leben ist mein Entehrter.
Des Größesten ewig fruchtbarer Gebärer
Ist nur der Tod! Gedenk' Deines Schwurs!
Gedenke der Liebe Margrita's!

Sie stürzt sich vom Boote aus in die Wellen.

Balduin (mit vernichtendem Schmerze): Dahin
Ist meine Welt!

Er verdeckt sich das Gesicht mit beiden Händen und bleibt unbeweg-
lich am Ufer stehen.

Scene 4.

Gertrud kommt unruhig und eilig von links.

Gertrud: ~~Ich~~ duldet's nicht länger
Im Haus; der Sturm läßt mich Unheil vermuthen.
Ach, Freund, sahst nicht Du mein armes Kind?
Wo ist es?

Balduin (unbeweglich stehen bleibend):
Verschlungen von Frühlingsfluthen!

Der Sturm legt sich allmählig und im Hintergrunde lichtet sich das
finstere Gewölk.

Gertrud (extatisch): Ersunken mein Kind?
Entschwunden der Welt?
Und Himmel und Erde
Zusammen nicht fällt?
Und leuchtest noch, Tag?
Und sonnet sich's gar?
Ihr Mädchen, herbei,
Und nehmet gewahr,
Was dumpf die Lüste durchdröhnet!

Gotlinde (heranstürzend): Welch' Leid geschah?

Hildegard (ebenso): Was kündet Dein Wort?

Ursula, Rothtraut und noch andere Mädchen kommen ebenfalls.



Gertrud (im höchsten Schmerze, gleichsam kindlich werdend und die Mädchen zur Stille ermahnend):

Margrita, mein sonniges Kind, schläft dort
Und Wellen haben es eingesungen.

Sie sinkt zusammen und wird von den Mädchen gehalten.

Die Mädchen (in tiefster Erschütterung, klagend):

Wehe, ach weh! Ist das der Lenz?

Wonnenträger, ist das Dein Walten?

Wo ist Dein Feierkleid, Natur?

Hat Dein Freier nicht Treue gehalten?

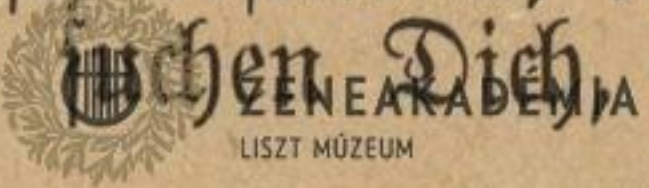
Wehe, er knickte der nordischen Flur

Lieblichste Blume im Sturmschritt nieder!

Lenz, nun stirb! Auf Deiner Spur

Grünet's und blühet's nun nimmer wieder!

Leise und langsam zerstreuen sich die Mädchen, still wehklagend. Eine jede geht für sich. Gotlinde und Hildegard führen die wankende Gertrud mit sich fort. — Balduin steht noch unbeweglich am Ufer, das Gesicht mit beiden Händen verdeckt. Von rechts erscheinen, heftig und unwirsch auftretend, einige Knappen.

Ein Knappe: Wir  dich, Balduin. Kommst Du nicht, Held?

Frisch bläst der Wind, grad' wie's uns gefällt.

Anderer Knappen: Nicht länger wollen wir rasten.

Balduin (auf seinem Platze verharrend, ruhig, mit mildem Ernste, erhobenen Blickes):

Fliegt weiter, Freunde! Ich folge Euch nicht.

Der Führer ist Euch gestorben.

Fragt nichts! Undorget Euch niemals um mich!

Ich bin in Frieden geborgen.

Von Euren Thaten kündet mir nie!

Zieht hin! Euch kann ich nicht wehren.

Mehrere Knappen: Gar wunderbarlich spricht unser Held!

Ein Knappe: Folgt mir,

Ihr Freunde! Mir mag die Führung gehören!

Die anderen Knappen (barsch und entschieden):

Wir nützen den Wind, wir treiben zur See.

Wir finden auch so unser Wohl und Weh.

Schon während der letzten Worte sind die Knappen aufgebrochen, um ihr Schiff zu besteigen. Reimar kämpft mit sich, ob er sich ihnen anschließen soll und geht langsam, unschlüssig, als Letzter hinterdrein.



Balduin (Reimar zurufend):

Reimar, mein Sänger, bleib' Du bei mir!
Mich zieht es zu Dir und Deiner Weise
So unaufhaltsam! Sieh, ich kann
Nicht missen Euch Beide mehr!

Reimar tritt auf Balduin, dessen Worte er freudestrahlend vernommen, zu und bleibt vor ihm stehen.

Reimar (mit überschwänglicher Empfindung):

Ich preise,
Gebieten, den Gott, der Dir in's Herze
Die zaub'rliche Klangessehnsucht gelegt.
Ich will auf der Töne Flügel Dich heben,
Bis sich Deines Leids kein Wipfel mehr regt.

Balduin (verläßt seinen Platz und schließt Reimar tiefbewegt in seine Arme): Mein trauter Freund!

Auf dem Meere fliegt das Schiff Balduin's, mit den Knappen bemant, vorüber.

Reimar (ausblickend und auf das Schiff deutend):

Sieh', wie sie eilen!

Wie jagen sie wild und sanglos hinaus!

Das Schiff stößt auf seiner Fahrt, kurz bevor es hinter der Scene verschwindet, auf das umhergetriebene Boot Margrita's und zertrümmert es unter aufbrausendem und zischendem Geräusch der Wogen.

Balduin: Still, hörtest Du nichts? Es rauschten und schäumten

Die Wasser! Sahst Du nichts, Freund? Lug' aus!

Reimar (auf das Meer hinausspähend):

S' ist öde ringsum! (Nach einer Pause):

Von ferne nur treiben

Armselige Bootestrümmer an's Land.

Sie kommen so klagend, als brächten die stummen
Zeugen uns Trauerkunde zum Strand!

Gar trübe gesellt sich einer zum andern!

Er hat die letzten Worte langsam, in stiller Betrachtung gesprochen. Balduin ist an's Ufer getreten und blickt auf die zahlreich herangetriebenen Trümmer von Margrita's Boot. Er zittert und weint dann heftig.

Reimar: Du weinst, Herr?

Balduin: Es geht ein Thau
Mir über Wangen und Seele! — Es ist



Ein heilig Wasser, das gnadevoll
Mir fortspült Sünde und Fehle! — Mir ist
Die Meerfahrt nun zur Wallfahrt worden
Und in des Gebetes mächt'gen Accorden
Löst meine Thräne sich auf.

Er sinkt weinend an Reimar's Brust, wo er zu beten scheint. Sanft und langsam wird er von Reimar unter die Eiche geleitet, wo er in den Schooß desselben niedersinkt. Die Sonne ist schon vorher durchgebrochen und beleuchtet jetzt immer heller die Landschaft. Balduin spricht die folgenden Worte mit gedämpfter, weicher Stimme, nur gegen den Schluß hin zu größerer Kraft anwachsend und sich zeitweilig emporrichtend.

Sieh', wie sich's hellet im Osten! Es liegt die
Geliebte nun friedlich zu Füßen der Fluth.
Mir webt Erd-Einsamkeit die Fäden
Des Friedens, mir hellet des Glaubens Gluth
Die dunklen Pfade fortan. — Ach, Freund,
Du bleibst doch bei mir? So frag' ich Dich wieder.
Ergießt sich auf Dich und Deine Lieder
Doch all' meine düst' ^{ZENEAKADÉMIA} ^{LISZT MÚZEUM} ~~meine~~ Liebe nun!
Die Braut meiner Seele sei Deine Musik!
In ihren Armen
Laß mich erwärmen,
Laß mich erinnern
Und selig vergessen,
Laß mich der Welten
Wunder ermessen,
Laß mich träumen
Und — sehnen den Tod!
Reimar, mein Sänger, bleibe mir treu!

Er ist bei den letzten Worten ermattet in Reimar's Schooß zurück-
gesunken und schließt die Augen. Die Musik hat den Vorgängen in
seiner träumenden Seele, sowie dem friedlichen Stimmungszauber der
Natur Ausdruck zu leihen. — Während vollen Ausfluges im Or-
chester erscheint von rechts die Gestalt Friedrunens. Schweigend, mit
erhobener Hand und triumphirenden Blickes schreitet sie auf Balduin
zu. Als sie dem Meeresufer nahe, taucht aus den Wassern der
Geist Margrita's empor. Friedrune starrt hin, in ihren Schritten
plötzlich gelähmt, und sinkt, nachdem Margrita's ganze Gestalt den
Fluthen entstieg, lautlos, entseelt zu Boden. Der Geist Margrita's,



voll majestätischer Pracht und Verklärung, schwebt, den Blick zur Höhe gerichtet, die Arme wie segnend zur Erde ausbreitend, langsam dem Sonnenlichte zu. Balduin hält nach wie vor die Augen geschlossen. Der hellste Glanz hat sich über die Landschaft ausgegossen: das Meer erstrahlt und das Waldlaub erzittert. Es ist ein wunderbarer Frühlingsmittag. Reimar blickt unverwandt auf den in seinem Schooße träumenden Balduin nieder; die Gruppe der Beiden rührt sich nicht. — Nachdem das Naturschauspiel noch eine kurze Zeit gewährt hat, fällt langsam der Vorhang.

S c h l u ß.

H 258

160



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1982



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Orsz. M. Liszt Ferenc Zeneműv. Főiskola
KÖNYVTÁRA

Leltározva: 1948. *nov* hó



258
ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

tsz. alatt.

